

7. Interview - Ein Miteinander auf gleicher Ebene

S: Seit wann kennst du die Schwerhörigen-Seelsorge?

I: Seit 1999, durch einen Zufall, auf dem Kirchentag. Danach habe ich mich entschlossen, mich um ein Hörgerät zu kümmern. Dass ich schwerhörig bin, wusste ich schon lange, ein Arzt sagte mir aber mal, dass meine Gehörgänge für Hörgeräte zu eng seien, deshalb wäre es eh egal. Ich hatte mich aus allen Vereinen und Veranstaltungen zurückgezogen und war recht einsam und habe dann auf dem Kirchentag den Stand der Schwerhörigen entdeckt und habe den Leuten dort Löcher in den Bauch gefragt und habe dort die Adresse von der Schwerhörigen-Seelsorge in Darmstadt bekommen. Nach dem Kirchentag habe mich mit ihr in Verbindung gesetzt, nach dem Gespräch bin ich erneut zu einem HNO gegangen, habe mir ein Rezept geholt und habe die Hörgeräte in Angriff genommen.

S: Und danach bist du weiter zur Schwerhörigen-Seelsorge zu Veranstaltungen gegangen.

I: Zuerst nicht so. Aktiv wurde ich erst 2001, als ich von dem Leiter der Selbsthilfegruppe zu einem Seminar eingeladen wurde, bei dem es vier Samstage lang um den Umgang mit Schwerhörigkeit ging. Dort konnte ich für mich Wichtiges lernen, um meine Schwerhörigkeit zu verstehen. Und allmählich wurde ich dann in der Selbsthilfegruppe aktiv und dann auch im Darmstädter Schwerhörigenverein.

S: Was bedeutet dir diese Arbeit?

I: Die bedeutet mir viel, es ist ein Geben und Nehmen, es ist ein Zusammensein mit Gleichbetroffenen und ich freue mich, wenn ich jemanden helfen kann. Außerdem wird man in der Gruppe immer wieder aufgefangen, dort fühle ich mich verstanden und außerdem sehe die Schwierigkeiten der Anderen, das hilft mir meine Probleme mit der Schwerhörigkeit zu relativieren.

S: Ist die Arbeit manchmal schwierig?

I: Öfters. Jeder hat Sympathien und Antipathien. Und in jeder Gruppe gibt es Menschen, die einem nicht so liegen, es ist dann schwierig ein Gleichgewicht zu halten, sich allen zuzuwenden, meinem Anspruch, alle gleich zu behandeln, gerecht zu werden. An manchen Tagen ist auch das Hören anstrengend für mich und wenn dann keine Rededisziplin eingehalten wird, dann ist das auch anstrengend, dann driftet es in den Alltag ab. Und es ist anstrengend, alle unter einen Hut zu bringen.

S: Was möchtest du da noch gerne erreichen?

I: Es wäre super, wenn wir die Menschheit für die Belange Schwerhöriger sensibilisieren könnten. Und wenn es nur jeder an seinem Arbeitsplatz wäre, dass alle wissen, dass wir ein langsames Reden brauchen, dass wir den Blickkontakt brauchen... Ein Miteinander auf gleicher Ebene. Jetzt frage ich dich mal was: Was erwartest du eigentlich von deiner Arbeit?

S: Mein größter Wunsch wäre es, dass schwerhörige Menschen selbstbewusst und gleichberechtigt in unserer Gesellschaft teilhaben können.